



ZT

Hirschberg 691. f.

Christian Thomas  
eröffnet  
(VÖLKLICHE DER HOIOSIT)

**Studirenden Augend**  
zu Leipzig  
in einem Discours  
Welcher Gestalt man denen Granho-  
sen in gemeinem Leben und Wandel nach-  
ahmen solle?  
ein COLLEGIUM  
über des GRATIANS  
Grund-Regeln/  
vernünftig / flug und artig zu leben.

---

zufinden  
ben Moritz George Weidemannen.

## Gracien Maxim. 67.

Dans les fonctions de l'esprit, le plausible a toujours triomphé. Un discours poli & coulant chatouille les oreilles, & charme l'entendement: au contraire la secheresse d'une expression metaphysique choque ou lasse les auditeurs. Il y a des emplois, dont le principal exercice consiste à choisir, & où la dépendance est plus grande, que la direction: comme sont tous ceux, qui ont pour but d'enseigner & de plaire. Que l'Orateur préfère donc les arguments les plus plausibles; que l'Historien entremêle l'utile & l'agréable, & le Philosophe le specieux & le sententieux. Qu'ils s'étudient tous à rencontrer le goût universel d'autrui, qui est la vraie méthode de choisir. Car il en est comme d'un festin, où les viandes ne s'aprétent pas du goût des cuisiniers, mais à celuy des conviez. Qu'il importe que les choses soient fort au goût de l'Orateur, si elles ne sont pas à celuy des auditeurs, pour qui elles sont aprêtées? Nam cœnæ fercula nostræ, dit Martial, Malim convivis, quam placuisse cocis.

# Seine Herren

**D**EUTSCHS ist kein Zweiffel / und schon von  
vielen angemercket worden / daß wenn un-  
fere Vorfahren die alten Teutschen anzo-  
auferstehen und in Deutschland kommen  
solten / ihnen im geringsten nicht dünken  
würde / daß sie in ihren Vaterlande und bei  
ihren Landsleuten wären / sondern sie wür-  
den sich vielmehr einbilden / daß sie in einem  
 frembden Lande bey unbekanten und ganz andern Menschen sich  
 aufhielten ; so grosse Enderungen sind / ich will nicht sagen / in  
tausend / sondern nur in etlichen hundert Jahren darinnen fürge-  
gangen / unter welchen nicht die geringste ist / daß da für diesem die  
Frankosen bey denen Teutschen in keine sonderliche Hochachtung  
können / heut zu Tage alles bey uns Französisch seyn muß. Fran-  
zösische Kleider / Französische Speisen / Französicher Hausrath /  
Französische Sprachen / Französische Sitten / Französische  
Sünden ja gar Französische Krankheiten sind durchgehends im  
Schwange. Solten wir uns nun nicht billig schämen ( so wir ja  
nichts anders bedencken wolten ) daß wenn unsfere Vorfahren ei-  
nen Blick in die ietzige Welt thun solten / sie an statt ihres gleichen  
in Deutschland anzutreffen dasselbige mit teutschen Frank-Män-  
nern besetzt finden würden / welche von denen uralten Gebräu-  
chen so gar abgewichen sind / daß von selbigen fast nicht das ge-

ringste mehr / welches uns von den vorigen eine Anzeigung geben könnte / übrig blieben ; ich meine ja sie würden uns als unechte Kinder und Bastardte ansprechen / und uns eher mit unsfern Frankesischen Bärtgen für seige und weibische Memmen als ansehnliche wackere Männer achten ; ich meine sie würden uns entweder einen derben und nachdrücklichen Verweis geben ; oder aber uns nicht einmal ihres Zorns würdig achtende mit einen bittern Ge lächter von sich stossen.

Auß diese Weise pflegt man öfters von unserer heutigen Lebens-Art und Wandel zu urtheilen ; aber meines Gedünckens / wenn man keine andere Ursachen wieder dieselbige fürbringen kan / möchte man wohl mit diesen in Ruhe stehen / und die guten alten Deutschen in ihren Gräbern ebenmäsig ruhen lassen. Es ist von Anfang der Welt in denen meisten Republiken so her gegangen / daß die Sitten und Manieren zuleben sich hin und wieder verändert haben ; eines einzelnen Menschen Wille ist veränderlich / wie solten denn so viele Menschen / aus welchen das gemeine Wesen bestehtet stets während einerlen Lebens-Art behalten ? Änderungen sind wohl ins gemein gefährlich / aber des wegen nicht allemahl zuverwerfen / weil man auch daß gute selten ohne Gefahr erhalten kan. Dannenhero ist ungereimt / wenn man ein geändertes Leben bloß wegen der Änderung tadeln will ohne zusehen ob man das Gute mit bösen / oder dieses mit jenem verschwechselt habe. Die alten Deutschen waren wegen eines und andern billig für uns zuloben ; aber wer wolte leugnen / daß wir nicht auch in vielen Stücken einen mercklichen Vortheil für ihnen aufzuweisen hätten ? Solte nun ein Deutscher von der Gattung wie sie uns Tacitus beschreibt / oder Dieterich von Bern der edle Held elende ( wie ihn das so genante Helden-Buch zum öfftern betittelt ) uns unsre Gebräuche durchhecheln wollen ; so halte ich gänzlich dafür / daß ihnen ängster werden sollte / als dem alten

alten Hildebrand gewesen / da ihn der Riese bey seinem Bart er-  
wischte und über die Achseln schleuderte. Meine Herrn/  
wenn sie etwan teutsche Bücher / so für ein baar hundert Jahren  
geschrieben worden / gelesen / und dabey die herrlichen Holzschnit-  
te bemercket haben ; so stellen sie sich nur für / wenn einer der auff  
dieselbe altväterische Art gekleidet wäre / und den damahlen ge-  
bräuchlichen deutsehen dialectum ( j. e. Es was ein Jung-  
mann / der was ein groß hoffierer der Maydt ic. ) redete/  
und sich mit denen zu seiner Zeit gewöhnlichen Complimenten und  
Reverenzen nichts geringes zu seyn düncken liesse / uns izo refor-  
miren wolte / oder wenn M. Ortuinus Gratius und M. Irus  
Perlirus die großen Jackeln jener Zeit eine Visitation auff un-  
sern hohen Schulen anstellen wolten ; wer würde wohl so dank-  
für der ganzen erbarn Welt auslachens würdig seyn ? So halte  
ich auch gänzlich dafür/dass die Nachahmung derer Frankosen für  
sich selbst an uns ohne sonderbare Ursache gescholten werden kön-  
ne. Eine Nachahmung ist allezeit lobens würdig / wenn die  
Sache selbst nichts scheltwürdiges an sich hat / in Mitteldingen  
verdienet selbige weder Lob noch Zadel. Bey dieser Bewand-  
niß nun / gleich wie es mit denen französischen Sünden und  
Krankheiten seine geweisete Wege hat / und kein Mensch solche  
verteidigen wird ; auch beyde nicht für uns / sondern jene für  
die Herrn Theologos gehören / diese aber denen Herren Me-  
dicis zu curiren gelassen werden müssen ; also sind die Fran-  
zösischen Kleider / Speisen / Hausrath / Sprachen und Sitten  
solche Dinge / welche wenn sie von Hoffarth / Uppigkeit Überfluss /  
narrischer Affeation und andern Lastern entfernt seyn / mit  
nichten als denen Götlichen Gesetzen zu wieder ausgerufen wer-  
den können ; zum wenigsten würde es mir und meines gleichen  
als ein unzeitiger Eyfer ausgedeutet werden / wenn ich meine  
Herren von dem Französischen Sprachmeister an des Schottelii

teutsche Sprachen Schul / von dem Dankmeister auff die Kir-  
messen / von unsern Mode Schneidern an einen Dorffstörer / oder  
von denen Kochen / so die Speisen wohl zuzurichten wissen / auff die  
altväterischen Sudelköche / die einen guten Hirsenbren mit Biere  
und dergleichen Leckerbisslein aus denen alten Kochbüchern anrich-  
ten können / verweisen wolte. Ein weiser Mann so in der Welt le-  
ben muß / muß nicht allein dasjenige / so nicht zu ändern ist / ohne  
murren mit Gedult ertragen / sondern auch vielmahlen was gutes  
gustiften und andere zugewinnen allen allerley werden / oder doch  
meistens auch dasjenige / was leichtlich missbraucht werden kan /  
sich wissen zu nuze zu machen und zum besten zukehren.

Derowegen sey es so / man ahme denen Frankosen nach / denn  
sie sind doch heut zu tage die geschicktesten Leute / und wissen al-  
len Sachen ein recht Leben zugeben. Sie verfertigen die Klei-  
der wohl und bequem / und ersinnen solche artige Moden / die nicht  
nur das Auge belustigen / sondern mit der Jahreszeit wohl überein-  
kommen. Sie wissen die Speisen so gut zu præpariren / daß so  
wohl der Geschmack als der Magen vergnüget wird. Ihr  
Hausrath ist reinlich und propre / ihre Sprache anmuthig und  
liebreizend / und ihre ohnerzwungene ehrerbietige Freyheit ist ge-  
schickter sich in die Gemüther der Menschen einzuschleichen als  
eine affectirte bauernstolze gravität. Nichts desto weniger ist  
auch nicht zu leugnen / daß wenn man jemand / der hochgeachtet  
wird / nachahmen will / man sich in Kleinigkeiten / welche nichts zur  
Sache thun / nicht vertieffen muß / sondern das Hauptwerck er-  
gründen / durch welches sich derjenige / so nachgeahmet wird / seine  
Hochachtung erworben. Männlich lacht Bassianum aus /  
daß er mit aller Gewalt Alexander den grossen nachäffen wol-  
len / so gar daß er den Kopff auf eine Seite zutragen sich ange-  
wehnzt / und des ehrlichen Aristotelis Bücher mit grossen Leyd-  
wesen derer Herren Peripateticorum verbrennen lassen / weiß  
man

man ihn berichtet / ob wäre Aristoteles mit ursach gewesen / daß dem Alexander mit Gifft vergeben worden ; da er doch im übriggen nicht die geringste qvalität / krafft welcher Alexander sich den Namen des Großen verdienet / an sich gehabt. Ich weis nicht / Meine Herrn / ob es uns nicht auch so gehe. Denn wie kommts doch / daß wan von uns Deutschen iemand in Frankreich reiset / ohnerachtet er propre gekleidet ist / und sehr geschickt von einen Französischen Braten oder fricassée raisonniren kan / auch perfect parliret und seinen Reverenz so gut als ein leibhaftiger Frangos zumachen weiz / er dennoch gemeinlich als ein etusältiges Schaff ausgelachet wird / da hingegen die Franzosen / so zu uns heraußer kommen durchgehends Liebe und Verwunderung an sich ziehen ? Es kan nicht fehlen / wir müssen mit unserer Nachahnung das rechte pflocken nicht getroffen haben / und ist dannenhero hoch nöthig / wenn wir ihnen hinter die Künste kommen wollen / wodurch sie alle Welt ihnen Ehrerbietung zu bezeigen anlocken / daß wir der Sachen ein wenig veisser nachdencken / ob wir den wahren Hauptzweck erreichen können.

Wie solten wir aber denselben besser erlangen / als wenn wir dasjenige etwas genauer überlegen / welches die Franzosen unter sich in hohen Werth halten / und derohalben diejenigen so damit begabt sind andern fürziehen. Sie machen viel wesens d' un honnête homme , d' un homme scavant , d' un bel esprit , d' un homme de bon goust , & d' un homme galant , welches alles solche Eigenschaften sind / so wohl verdien / daß man sie nicht obenhin ansehe / noch vermeine / daß man es greßlich erfunden habe / wenn man nach unserer Redens-Art sagen wolte / sie erfoderten zu einem geschickten Menschen / daß es ein chrlischer / gelehrter / verständiger / finger und ortiger Kopff seyn / in ansehen die Franzosen selbst diese Titel nicht allemahl auff gleiche Art gebrauchen. Zwar so viel un honnête homme

homme betrifft ; halte ich wohl dafür / daß sie gemeinlich einen  
 ehrlichen und gerechten Mann dadurch verstehen / der niemand  
 mit Vorsatz beleidigt oder vervotheilet / sevn gegebenes Wort  
 genau beobachtet / denen dürftigen / so seine Hülffe von nöthen  
 haben / willig und gerne beyspringe / auch von seinen Guthaten  
 nicht viel Besens macht / noch dieselbe wieder vorrücket &c.  
 und wird ohne Zweiffel des Faret's Tractätgen / welches er d'ui  
 honnête homme geschrieben dieses ailes weiter erläutern ; wie  
 wohl jener Frankose meinte / dieses wäre ein honnête homme  
 der zugleich eine Maitreße / einen verwirrten Proces / und eine  
 querelle hätte / und sich bey allen dreyen wohl betrüge. So  
 bewiercken sie auch mit dem Titel Scavant einen Gelehrten / ab  
 einen solchen / der mit schönen und den menschlichen Geschlecht  
 nützlichen Wissenschaften gezieret ist / denn denjenigen / der im  
 Gegentheil den Kopff voll unnötige Grillen und Sophiste-  
 reien hat / welche zu nichts nütz sevn / als die so dieselben  
 lernen / bey der flugen Welt zu prostituiren , nennen sie  
 Scavantas , welches fast dem klange nach mit unserm Wert  
 phantast übereinkommt. So viel unbel esprit betrifft / muß  
 man nicht meinen / daß mit diesem Titel diejenigen belegt wer-  
 den sollen / welche in Gesellschaft einen lustigen Schwank artig  
 zu erzählen oder aus dem steigreiß ein Versügen oder Liedgen zu  
 machen wissen / obschon ins gemein solche Leute für beaux esprits  
 ausgerufen werden / so gar / daß es bey denen Frankosen fast da-  
 hin gekommen / daß verständige Leute sich es für eine Schande ge-  
 halten mit diesen Namen gerühmet zu werden. Le Pere Bou-  
 hours ein bekannter Jesuite hat die Eigenschaften / welche zu  
 der wahrhaftigen Schönheit des Verstands eigentlich erforderlich  
 werden / weitläufig beschrieben. Er macht dreyerley Arten  
 derer Leute / die mit so einem schönen Geiste begabet sind / derer  
 etliche fürnemlich vom studiren und der Gelehrsamkeit profes-  
 sion

lion machen / etliche sich in täglicher conversation hauptsächlich beliebt zu machen wissen / etliche aber zu wichtigen Verrichtungen für andern gebraucht werden können. Zu der ersten Art erforderet er / daß ein Gelehrter / so sich dieses Titels würdig machen will / einen Verstand haben müsse / qui soit solide, brillant, penetrant, delicat, fertile, juste, universel, clair & modeste ; daß er geschickt sey alle Sachen wohl zu unterscheiden / und selbige wie sie an selbst sind zubetrachten / nicht aber wie der gemeine Pöbel sich durch das euerliche Ansehen betriegen zu lassen / oder durch all zu subtile nachsinnen sich eitele und vergebliche Einbildungn davon zu machen / daß er nicht verdrießlich und mürrisch / sondern lustig und lebhafft sey ; das er die GrundRegeln derer Wissenschaften wohl verstehe / auch dadurch die dunckelsten Fragen entscheiden könne / und nicht an allen zweifiele / oder solche Wahrheiten / so offenbahr und am Tage sind / durch unzeitiges disputiren ümbzustossen suche ; daß er seine Gedanken nicht plump und unangenehm sondern mit guter manier und Anmuthigkeit fürzubringen wisse ; daß er einen guten Vorwath habe von fürfallenden Sachen häufig und doch nicht verschwenderisch zu raisonniiren , und nicht seine locos communes auff einmaht ausschütte / sondern denen jenigen sich vergleichet / die reich und propre gekleidet sind / aber niemahls närrische Untosten auff ihre Kleidung wenden ; daß er seine eigene Geschicklichkeit zu Marekte bringe / und sich mit anderer Gelehrten Gute nicht bereichere / oder seine Sachen mit nichts als Sprüchelgen / die er aus denen alten und neuen Scribenten zusammen gesucht / ausschmücke ; daß er in allen guten Wissenschaften bewandert sey ; daß er seine Gedanken andern klar und deutlich an Tag geben könne / und nicht so zweydeutig oder dunckel rede / wie ehe dessen die Oracula, oder als wenn er wolte lauter Rätsel auffzurathen geben ; endlich daß er bescheiden sey und weder zu viel

von sich prahle / noch sich affectirter Weise verberge. Nechst diesem setzt er die andere Art des beaux exprits, so zwar nicht studiret, aber doch durch eine lange Erfahrenheit und Conversation sich die Geschicklichkeit zu wege bracht haben / daß sie wohl/ leichte / und artig in Gesellschaft reden / daß sie alles was man ihnen sagt/ geschwind und scharffinnig beantworten / daß sie geschickte Fragen ausswerffen/ lustige Historien erzählen/ mit Verstand scherzen/ in fröhlichen Gesellschaften anmutig spotten / in ernsthafften aber flug und weise raisonniren, und mit kurzen allerhand Gesellschaften lebt machen können/ oder wenn dieselbe verdächtlich und schäffrig werden will / wieder auffzumuntern wissen. Zu der letzten und fürnehmsten Art erfordert er Leute / die gleichsam in Augenblick/ wenn man ihnen eine Verrichtung vorstellt/ alle Umstände derselben penetriren, auch dasjenige zuvor sehen / was daraus entstehen könne ; die alsbald die Mittel und Wege erkennen/ wodurch man auch das schwerste Vorhaben zu Werck richte / und alle Verhinderungen aus dem Wege räume ; die sich auch nicht allzuviel Verhinderungen oder Zufälle vorstellen/ welche zu nicht anders nutz sind/ als die Menschen ohne Notzag und zweifelhaftig zu machen. Le bon gout, gleichwie es eigentlich einen guten und subtilen Geschmack bedeutet / und dannenhera von solchen Leuten gebraucht wird/ die nicht allein das was gut schmeckt von andern gemeinen Speisen wol zu unterscheiden wissen/ sondern auch geschwind durch ihren scharffinnigen Geschmack urtheilen können/ woran es einem essen mangelt ; Also haben die Franzosen nicht uneben dies Wort hernach stürliche Weise von allen denen zu brauchen angefangen / die wohl und verminstig das Gute von den Bösen oder das artige von dem unartigen unterscheiden / daß also den Nahmen d' un homme de bon goust derjenige verdient/ der so viel die Sinnen betrifft/ zum Exempel etne artige un geschickte Lieberey auszusuchen weiß/ oder

vder der sich lieber an einer anmuthigen Laute oder wohlgestrichene Violine als an den besten Brumeisen oder der zierlichsten Sackpfeiffe delectiret ; so viel den Verstand anlanget / der mehr von Hoffmanns oder Caspars Poësie hält/ als von Hanns Sachsens Reimen oder andern Meister-Gesängen / der Ciceronem, Cujacium, Grotium, Cartesium höher achtet/ als die Scholasticos, Glossatores, Aristotelis Ethic, und Petri Lombardi libros sententiarum ; so viel den Willen angehet/ der eine vergnügliche und dem gemeinen wesen mögliche Lebens-Art einer verdrießlichen und pedantischen vorziehet ; ja so viel endlich die Affecten und Gemüthsneigungen berühret / der zum Exempel ein galantes und liebreizendes Frauenzimmer für eine alberne und närrische coquette sich zur liebsten wehlet. Aber ad propos was ist galant und ein galanter Mensch ? dieses dürfste uns in Wahrheit mehr zuthun machen als alles vorige / zumahlen daß dieses Wort bey uns Deutschen so gemein und so sehr gemißbraucht worden/ daß es von Hund und Räken / von Pantoffeln / von Tisch und Bäncken / von Feder und Dinten / und ich weiß endlich nicht / ob nicht auch von Alepfsel und Birn zum öfttern gesagt wird. So scheinet auch/ als wenn die Franzosen selbst nicht einig wären/ worinnen eigentlich die wahrhaftige galanterie bestehet. Mademoiselle Scudery beschreibt dieselbige in einer absonderlichen conversation de l' Air galant, als wenn es eine verborgne natürliche Eigenschafft wäre / durch welche man gleichsam wieder Willen gezwungen würde einem Menschen günstig und gewogen zu seyn/ bey welcher Beschaffenheit dann die Galanterie , und das je ne Scay qvoy wo von obgemelter Pere Bouhours ein ganzes Gespräch versiertiget / einerley wären. Ich aber halte meines bedünckens davor/ daß Mons. Vaugelas und Mons. Costar die Eigenschafft der Galanterie ein wenig ge-

nauer un deutlicher beschriebē haben / daß es etwas gemischtē sey / so aus dem je ne scay qvoy , aus der guten Art etwas zuthun / aus der manier zu leben / so am Hofe gebräuchlich ist / aus Verstand / Gelehrsamkeit / einen guten judicio , Höflichkeit / und Freudigkeit zusammen gesetzet werde / und deme aller zwang / affectation , und unanständige Plumppheit zwieder sey . Ja ich meine / daß ich nicht irreu werde / wenn ich sage / daß bey denen Franzosen die Galanterie und la Politesse eines sey und dannenhero zu bessern . Verstand der Galanterie alles dasjenige wohl verdiene gelesen zu werden / was rühmlich erwehnte Mademoiselle Scudery in einer andern conversation von der Politesse anmuthig und artig anführt . Denn daß sie daselbst vermeinet / wie die wahre Politesse darauff beruhe / daß man wohl und anständig zu leben / auch geschickt und zu rechter Zeit zu reden wisse / daß man seine Lebens-Art nach dem guten Gebrauch der vernünftigen Welt richte / daß man niemands einige grob- und Unhöflichkeit erweise / daß man denen Leuten niemals dasjenige unter Augen sage / was man sich selbst nicht wolte gesagt haben / daß man in Gesellschaft das grosse Maul nicht allein habe / und andre kein Wort aufbringen lasse / daß man bey den Frauenzimmer nicht gar ohne Rede sitze als wenn man die Sprache verlohren hätte / oder das Frauenzimmer nicht eines Worts würdig achte ; Hingegen auch nicht allzu füchtesey / und sich mit selbigen / wie ganz vielfältig geschiehet / zugemein mache ; dieses alles sage ich / sind solche Eigenschaften / die zu einen galanten Menschen erforderlich werden .

Es ist aber nicht genug / Meine Herren / daß wir mit dem Verstand derer Wörter / die bey denen Franzosen einen Menschen in hochachtung bringen / richtig sind . Wir müssen auch ein wenig betrachten ; ob denn die Franzosen hierinnen einen Vorzug für uns haben / daß wir dieselben in diesen Stücken nach

zunahmen bedürftig sind. D' un honnête homme von einem ehrlichen Mann machen sie zwar viel wesens / so gar daß ein bezanter Hoffmann seinem König auff keine bessere Art zulieblosen gewusst / als daß er zu ihm gesagt / wie er ihn nicht so wohl wegen seiner tapfern Thaten / als daß er ein rechter honnête homme wäre / liebte und ehrete ; Alleine ob auch bey allen oder denen meistern die wahrhaftige honnetete so wohl in der That als in dem Munde anzutreffen sey / ist eine frügliche Frage / welche doch auch zu unserem Zweck eben nicht nöthig ist / weitläufig erörtert zu werden. Denn ohne einer von beyden nationen zuschmeicheln oder dieselbe anzustechen / werden wir gar sicher sagen können ; das wenn unter denen Frankosen nicht wenig gefunden werden / welche diese Tugend hindansetzen / bey uns Deutschen an solchen Leuten auch kein Mangel sey / und wenn im Gegentheil die Frankosen viel Exempel des honnêtes gens auffzuweisen haben / wir ebenmäsig daran nicht arm sind / noch von nöthen haben deswegen bey denen Frankosen nach Personen / denen man hierinnen nachahmen wolte / uns umzusehen.

Was aber die Gelehrsamkeit betrifft / so ist wohl kein Zweifel / daß es heut zu tage unter denen Frankosen mit denen Gelehrten auff das höchste kommen / in Ansehen dieselbigen durch die Magnificentz des Königs uñ die Hochachtung derer Grossen bey Hofe angefrischt ins gesamt embig bemühet sind / anmuthige und nügliche Wissenschaften fortzupflanzen / und die ohnnöthigen Grässen derer Schulfüchse auszutilgen und aus dem Lande zujagen. Petrus Ramus scheinet von den ersten mit gewesert zu seyn / der den Grund hierzulegen helffen. Und ob er wohl in seinem Haß wieder den Aristotelem ein wenig die Grässen überschritten / auch seine Schriften eben für die vollkommensten nicht zu achten sind / so ist doch nicht zu läugnen / daß er zuerst das Hauptstück der Weltweisheit / welches einen Menschen anwe-

et / wie er seine Vernunft recht gegrauchen soll / von den Unstat  
und Narrenpossen derer Schullehrer in Frankreich gesaubert/  
und so viel an ihn gewesen / sich euerst bemühet / daß die Philosophie  
als ein taugliches Werkzeug derer höhern Wissenschaften  
gebraucht werden könne; wiewohl mit seiner größten Gefahr ja  
mit Verlust seines Lebens. Ihme sind hierinne andere kluge  
Köpfe nachgefolget / und muß ich nur eines einzigen zuerwehnen  
gestehen / daß des Port Royal l' Art de penser ob sie gleich  
durch und durch ganz Cartesianisch ist / dennoch sehr viel gute  
Sachen in sich begreiffe / und wohl verdiene / daß sie von einem/  
der in seinen Kopff ein wenig aufräumen will / mit bedacht gelesen  
werde. Und was müste ich für Zeit und Gelegenheit haben/  
wenn ich alle die Gelehrten Französischen Scribenten, welche  
die Mathematic, die Physic, die Sittenlehr und die hohen  
Facultäten mit vielen unvergleichlichen Schrifftten ausgebuzet  
haben nur erzählen wolte.

Dieses kan ich unangemerkt nicht lassen / daß sie aus ei-  
nem überaus klugen absehen nicht allein ihre Werke mehren-  
theils in Französischer Sprache heraus geben; sondern auch den  
Kern von denen Lateinischen / Griechischen / ja auch nach Gele-  
genheit teutschchen Autoren in ihre Muttersprache übersetzen;  
denn dadurch wird die Gelehrsamkeit unvermerkt mit grossen  
Vortheil fortgepflanzt / wenn ein ieder dasjenige / was zu einer  
klugen Wissenschaft erforderet wird in seiner Landes Sprache le-  
sen kan / und es sich nicht erst umb frembde Sprachen zuerlernen  
sauer werden lassen muß. Absonderlich ist an ihren versionen  
zu loben / daß hierzu sich Leute gebrauchen lassen / welche von man-  
niglich für gelehrt und klug passiret werden müssen; auch beyder  
Sprachen so wohl der Französischen als der Griechischen oder La-  
teinischen recht mächtig gewesen; und endlich nicht obenhin / wie  
die Schüler die argumenta zu machen pflegen / die Autores über-  
seget /

seget/ sondern mit guten bedacht und scharfften nachsinnen / so gar das mancher der seine version öfters und fleißig übersehen auch wohl in die zwanzig Jahr damit zugebracht/ sich nicht verdriessen lassen/ alles zu zerreissen und von vornen anzufangen / wenn ihm eine bessere methode gezeigt worden. Denn daß ich ieko des Desmarais Titum Livium , des Giri Apologeticum Tertulliani, des Boelau Epictetum, des Arnaud d' Antilli Josephum geschweige / so haben Vaugelas durch übersetzung des Curtii, noch mehr aber der Herr D' Ablancourt durch verdeckte metschung des Thucydidis, Frontini, Minucii Felicis , Arriani , Cæfaris, Luciani und Taciti ihre Namen unsterblich gemacht / und muß ich bekennen / daß die Version des Taciti mir bey lesung dieses Autoris für einen der besten Commentatorum , so viel den Verstand davon anlangt/ gedienet habe / in der übersetzung des Lucianē aber ein solches Kunststück verborgen stecke / welches einen absonderlichen weitläufigen Discurs verdienet. Wannenhero Amelot de la Houssaie weislich gethan hätte / wenn er in seinen Discurs über die Commentatores und Versiones Taciti und in dem Tractatgen von der Schmeicheley sein einfältig Judicium von des d' Ablancourt übersetzung bey sich behalten hätte / denn so hätte der ungenante Defensor des D' Ablancourt ihn auch zweifels ohne für einen gelehrten Franzosen und geschickten Dolmetscher passiren lassen / da er hingegen bey dieser Bewandnuß den armen Amelot recht unarmherzig striegelt / und auch die geringsten Fehler/ welche ihm sonst billig zu übersehen gewesen wären / fürrückt.

Aber wir müssen uns nur auch unter uns umbsehen / was es mit denen Gelehrten für eine Bewandnuß habe. Es giebt ja noch in Deutschland gelehrte Leute / aber nicht so häufig als in Frankreich / weil sich sehr viel von denen unserigen auf die Abstractio-

stractio[n]es Metaphysicas derer Schullehrer bestreitigen /  
 (durch welche man weder dem gemeinen besten was nutzt / noch  
 seiner Seelen Seligkeit befördert / und bey weitklugen Leuten  
 mehr verhaft als beliebt sich macht / ) oder die nöthigen Wissen-  
 schaften nur ebenhin und ohne grundlichen Verstand wie die  
 Nonnen den Psalter lernen / und ist nichts neues / daß wenn zum  
 Exempel ein gut Ingenium an statt der Trebern seinen Ver-  
 stand mit vernünftigen Speisen nehmen / und den Durandum  
 de S. Porciano &c. nicht für einen Heiligen passiren lassen /  
 oder dem was ihm in der Jugend für gesuhigen worden / nicht  
 nach pfeissen will / selbiges in ja so scharffe Inquisitiones fält / als  
 Petrus Ramus zu seiner Zeit / der sich für Königlichen Com-  
 missariis nachdrücklich defendiren mußte / daß er gelehrt / man  
 mußte die Logic definiren / und doch mit Mühe und Angst von  
 derselben Inquisition erledigt wurde ; oder wohl gar verkezert  
 und aus heiligem iedoch unzeitigem Eyfer hat einen schimpflich-  
 sten Scheitworten beleget wird / wie etwann ein Geistlicher in  
 Frankreich zu gedachten Rami Seiten / der nach des Rami Leh-  
 re an statt Kiskis , Kankam , mischi ; quisquis , qvanquam ,  
 mihi &c. pronuncirte , von der Sorbone zu Paris als ei-  
 ner der eine Grammaticalische Rezerey begangen hätte / seiner  
 beneficien beraubet wurde . So ist auch offenbahr / daß wir  
 in Deutschland unsere Sprache bey weiten so hoch nicht halten  
 als die Franzosen die ihrige . Denn an statt / daß wir uns be-  
 fleissigen solten die guten Wissenschaften in deutscher Sprache  
 geschickt zuschreiben / so fallen wir entweder auff die eine Seite  
 aus / und bemühen uns die Lateinischen oder Griechischen Ter-  
 minos technicos mit dunkeln und lächerlichen Worten zu  
 verbunzen / oder aber wir kommen in die andere Ecke / und bilden  
 uns ein / unsere Sprache sey nur zu denen Handlungen in gemei-  
 nen Leben nützlich / oder schicke sich / wenn es auffs höchste kommt /

zu nichts mehr/ als Histörigen / und neue Zeitungen darinnen zu-  
 schreiben/ nicht aber die Philosophischen oder derer höhern Fa-  
 cultäten Lehren und Grund-Regeln in selbiger fürzustellen.  
 Denn wieviel sind unter uns/ die da meinen / es sey die Wissen-  
 schafft der Lateinischen Sprache ein wesentliches Stück eines  
 gelehrten Mannes/ und wer selbige nicht gelernt habe / der kön-  
 ne ohnmöglich gehetret seyn; ja ich wolte wetten / daß unter  
 denen/ so diesen meinen Discurs lesen werden/ fast die helfste die-  
 ses ihre erste censur werden seyn lassen / daß ich ungereimt ges-  
 handelt/ weil ich solchen nicht in Lateinischer Zunge verfertiget;  
 so gar wird unter uns selbst der verächtlich gehalten der nur im  
 geringsten in diesen Stück zu beförderung guter Künste etwas in  
 unserer Sprache versuchen wolte. Dannenhero auch kein Wun-  
 der ist/ wenn es bey uns in Deutschland an guten übersetzungen  
 mangelt. Iwar so viel die Französischen Schrifften betrifft/  
 dörfsen wir eben die Exempiel geschickter Versionen so gar weit  
 nicht holen / so von berühmten Männern nur bey ihren müsi-  
 gen Nebentutiden verfertiget worden. Denn wer achtet die  
 Vollmeschung Mosis Amyraldi von Unterscheid der Religio-  
 nen/ und Jean d' Espagne von allgemeinen Irrthümern / nicht  
 für ein Meisterstück? des Molinæi Seelen-Friede und anderer  
 mehr an ihn zugeschweigen. Aber was Lateinische und Griechi-  
 sche Sribenten betrifft/ werden wir auch wohl einen eitigen fin-  
 den können/ den wir ohne Prauleren dem Vaugelas oder d'A-  
 blancourt können entgegen setzen. Sind gleich unter uns ei-  
 nige/ die hierzu nicht ungeschickt wären / so wäre es doch denen  
 selben höchst vor übel zu halten / wenn sie mit so grossen Fleiß/  
 als jene gethan eine recht nette Version ausarbeiten/ da man  
 es ihnen doch kaum dank wissen / oder mit Mühe und Noth die  
 Übersetzung ungetadelt lassen würde. Die meisten Übersetzun-  
 gen derer Autorum Classicorum sind von Schulleuten ver-  
 fertiget

fertiget worden / die entweder aus iherwehnten Mangel guter Belohnung und daß sie öfters mehr famis sedandæ als famæ acqvirendæ gratia die Feder ergreissen müssen / oder aber aus Mangel eines reinen und Hochteutschen Styli , als welchen man nicht in Schulen / sondern in Gesellschaft anderer Leute und Lesung anderer Bücher begreiffet / uns keine anmuthige Version geben wollen / oder können . Zugeschweigen / daß vielfältig Exempel könnten angeführt werden / wie offermahlen am Stumper / die kaum zwey oder drey Worte von der Sprache / aus welcher die Übersetzung geschehen soll / verstehen / und bey jeder Phrasi das Lexicon brauchen müssen / sich des Dokmetischens anmassen / und es auch so dann soll und tämisch genung machen . Ich entsinne mich / daß für etlichen Jahren ein politisch Tractat gen herauskommen / in welchen der Autor seine Schreibart desto besser zuverbergen viel Frankösisch unter das Deutsche gemischt hatte . Als nun die Exemplaria hiervon meistens abgängen / und selbiges wieder aufgelegt werden sollte / wolte der Verleger denenjenigen zu gute / so kein Frankösisch verstehen die Frankösischen Worte und paragraphos alsbald darbey deutsch mit übersetzen lassen / und trug dannenhero diese Mübwaltung einem auf / der das vertiren nicht gelernt hatte / welcher auch in der That eine solche Probe abiegte / daß man zum wenigsten bey der geradebrechten Version was zulachen kriegte ; denn es waren in der Wahrheit etliche Redens-Arten so ungereimt übersetzt / daß auch Heraclitus seine Thränen hätte auff eine zeitlang aetrocknen müssen / wenn er solche gelesen hätte . Ich will nur Exempels weise die vornehmsten hier anführen . ( 1. ) Er wird dadurch den Ruhm d' un homme sage erwerben : da er sonst par un emporement brutal oder durch eine brutale aussführung seiner Sache sich

überall in übeln credit sezen würde. (2.) Wie vor diesem e in Polnischer Seigneur zu Paris seien dollen Zunahmen bey einer Dame ließ anmelden / gab dieselbe ihrem Diener zur Antwort. He! qv' on mene cet animal à l' ecurie, & qv' on luy donne du foin. Admirez cela. En lasset dieses Thier auss die Reitschule führen / und ihm ein Bünd Heu vorlegen. Kommet euch dieses frembd vor ? (3.) Ihr Herren / wir fallen zu weit in unsern Discursen & il faut rompre les chiens , das ist : wir müssen die Hunde streichen lassen. (4.) Luxuriosi & Prodigi machen offtermahls eine depence sourde pour des amourettes , das ist eine heimliche Anklage für ihre Courtesien (5) Il ne faut jamais donner le flanc ou temoigner des bassesses à son enneimy, Man muß niemahls weinen oder gegen seinem Feinde einzige Zaghaftigkeit spüren lassen. (6) Un grand esprit tout seul est un grand instrument à faire des fautes. Ein hoher Geist ist einzig und allein ein grosses Werkzeug krumme Händel damit zu machen (7.) Quel Hazard faut il courir en prenant unc femme? da er vermeinet / sie sey intacta und wie die feuschesten Seele zu ihm ins Ehrenbette gestiegen / & un Cousin ou Compere a eu les gans de Madame, d.i. da hat ein guter Better oder

Gebatter Ihre Handschuh in verwahrung gehabt. Sitzet nun ein solcher schon in der höchsten Dignité, so wird doch seines Weibes mehr des Mannes und der Kinder Ehre keinen geritigen Flecken abwischen / und mag die Comœdie des Moliere oder das Franzöfische Sprichwort. Il a cela du commun avec des grands Seigneurs d. i. Er hält diese mit andern grossen Herren auf der gemeinen Streue andere aber mich nicht trösten. [8] La mort subite est des toutes la plus commode au sage & a un homme l'ide bien. Ein geschwinder Todt ist einem flügen und begüterten Menschen der allerbegveinste. (9) Avec uu bon mot Monsieur, Pon me ferolt aller aux Indes. Mit einem einzigen guten Wort mein Herr bracht ich es dahin / daß man mich in Indien ziehen liesse. (10) Einer der eine ganz ungestalte und disforme person , weil er unpaure Cadet, und sie Geld und Mittel hatte / heyrathet / und sie hernach siben lässet oder sich anderswo und im Hause mit Catton divertiret, oder mit einem Cattonischen ernstlichen Sauersehen belustigt re.

Was ist nun hierbei zuzum/ meine Herren? Sollen wir uns bemühen die teutsche Sprache durchgehends in Hochachtung zu bringen / um dadurch der Ausbreitung der Gelehrsamkeit den Weg zu bahnen? Dieses dürfste schwetlich angehen / und würden

den wir wenig ausrichten / weil bisher schon eine geraume Zeit so viel fluge Köpfe / so viel edele Mitglieder der Fruchtbringenden Gesellschaft vergebens daran gearbeitet haben. Was für Hinterungen im Wege stehen / wäre anieko zu weitläufig zu erzählen. Ich will nur dieses berühren: In Frankreich redet niemand deutsch / außer etwan die Deutschen untereinander / so sich darinne aufthalten; Alleine bey uns Deutschen ist die Französische Sprache so gemein worden / daß an vielen Orten bereits Schuster und Schneider / Kinder und Gesinde dieselbige gut genung reden; Solche eingerissene Gewohnheit auszutilgen stehet bey keiner privat-Person, kommt auch derselben im geringsten nicht zu. Wir sollten uns lieber derselben als eines Mittels bedienen / die Gelehrsamkeit dadurch fortzupflanzen. Der Jesuite Bouhours röhmet die Französische Sprache weitläufig / daß sie fähig sey / eben dasjenige zu verrichten / was man durch die Lateinische und Griechische zu wege bringen kan / dieweilen / wie bereits erwähnet / von allen nöthigen Wissenschaften Bücher genung in Französischer Sprache ediret werden. Wir haben ja auch noch gute deutsche Bücher / obgleich nicht so häufig. Warum sollte es nicht angehen / daß man durch Hülffe der Deutschen und Französischen Sprache / welche letztere fast bey uns naturalisirret worden / Leute / die sonsten einen guten natürlichen Verstand haben / in kurzer Zeit viel weiter in der Gelehrsamkeit brächte / als daß man sie erst so viel Jahre mit dem Lateinischen placket. Sprachen sind wohl Zierrathen eines Gelehrten / aber an sich selbst machen sie niemand gelehrt.

Man lasse diejenigen / so Lust darzu haben / und die vom studiren die Zeit ihres Lebens profession machen wollten / Latein und Griechisch genung lertien / denen andern aber / so man im gemeinen Leben brauchen wil / oder die nichts als Französisch und Deutsch gelernt haben / und denen das studiren wegen des Lateinischen sauer und verdrießlich wird / helfe man ohne Verdrießlichkeit /

seit / mit dem was sie gelernt haben / fort. Ich halte gänglich das  
 vor / wann man dieses nur mit wenigem versuchte / man würde gar-  
 bald einen mercklichen Vortheil daraus spüren. Zum Exem-  
 pel : Wenn ein Fürst im Reich von 18. oder 20. Jahren  
 nicht alleine gründlich davon raisonniren könnte : Worinnen das  
 Amt eines Christlichen und weisen Fürsten insgemein be-  
 stehet ? Wie er zuförderst denen Göttlichen Gesetzen gehor-  
 same Pflicht zu leisten schuldig ? Wie weit ihn das natürli-  
 che Recht gegen alle Menschen verbinde ? Was Gott über  
 dieses in dem allgemeinen Sitten-Gesetz so er bald nach Er-  
 schaffung der Welt / oder nach der Sündfluth dem ganzen  
 menschlichen Geschlechte publiciret / von selbigen erforderet ?  
 Worinnen das Wesen und der Grund der wahren Christ-  
 lichen Religion bestehet ? Wie das Kirchen-Regiment gefüh-  
 tet und der Kirchen-Friede erhalten werden müsse ? Wie  
 der Profan-Friede so wohl äußerlich als innerlich zu befesti-  
 gen ? Wie ein Fürst nach dem gemeinen Völker-Recht mit  
 andern Staaten und Republiken umbgehen solle ? Auf  
 was Art er das Interesse seiner Benachbarten beobachten  
 müsse ? Wie er bey Zeiten und im Frieden dorauff bedacht  
 seyn solle / daß er vor allen feindlichen Unfall sicher seyn kön-  
 ne ? Wie er scharffe Kriegs-disciplin solle halten / dabene-  
 ben aber auch guten und richtigen Sold geben ? Wel-  
 cher gestalt und zu was Ende er sich mit andern Fürsten oh-  
 ne Schaden und mit Nutzen in Bündnisse einlassen solle ?  
 Wie die Untertanen in guten Sitten auffzuziehen ? Wie  
 nach derselben genio oder sonst nach erheischender Noth-  
 durfft die civil-Gesetze einzurichten ? Wie weit dieselbigen  
 zu exequirten oder in was masse ein Fürst ohne Gefahr dar-  
 innen dispensiren könne ? Wie ferne die Straße zu min-  
 dern oder zu schärfen ? Was für Dienst einem Fürsten zu  
 tun

Un-

Unterhalt seines Staats und zur Nothwendigkeit des gemeinen Bestens vonnöthen/ auch was der erselben ihr Amt sey? Wie die Gerechtigkeit gehandhabet werden müsse/dass keinem zu kurz geschehe/ noch die Unterthanen durch langweilige Processe ausgesogen und mißbe gemacht werden? Wie Zölle und Contributiones ohne grosse Beschwerung derer Unterthanen oder Hinderung der Commercien anzulegen/ auch wie solche loblich und wohl angewendet werden sollen? Und wie endlich verer Unterthanen Mährung mercklich gehäuffet und befördert werden könne? Wenn sage ich/ein Fürst nicht allein dieses alles wohl verstände/ und hiernechst so wohl in alten als neuen, so wohl in Kirchen- als profan-Historien wohl versiret wäre / auch fürnehmlich den Zustand des h. Römischen Reichs deutlich innen hätte/ und mit guter Art von allen durch eine geschickte Rede nach dem kurzen Hof-stylo seine Gedanken eröffnen/ oder einen netten und artigen Brieff verfertigen könnte; sondern über dieses dasjenige/ was insgemein zu dem Amte eines Fürsten gehört/ auff sich und seine Unterthanen insonderheit wohl zu appliciren wüste; Die intention seiner Benachbarten; Seiner Unterthanen naturell / das Thun und Verhalten seiner Cleriken und Bedienten / das Vermögen seiner Unterthanen/ die Nutzbarkeit seines Landes etc. genau bemerkete / und aus diesem allen dienliche Mittel zu suchen wüste/ die gemeine Ruhe und Wohlsahrt zu befördern etc. so halte ich gänzlich dafür / man würde einen solchen Herrn mit gutem Zug für einen gelehrten Fürsten passiren lassen müssen/ und wo mir recht ist/ so hat Plato auff einen solchen gezeigt / wann er gesaget: Das alsdenn die Republiken höchst glückselig seyn würden/ wenn entweder die Fürsten philosophirten oder denen Philosophis die Regiments-Last aufgetragen würde. Aber ist denn

denn hierzu so grosse Mühe vonnöthen? und woran lieget es/ daß wir der gleichen Proben nicht viel auffweisen können? Warhaftig an denen Potentaten selbst nicht / sondern meistens heils an der Art selbige zu unterweisen? Ich bin versichert / daß wenn man einen jungen Herrn von 10. bis 12. Jahren/der nur sein Teutsch und Französisch versteunde / anstenge täglich zwey bis drey Stunden von diesen Materien mit einem von Ernst und Scherz gemengten discurs zu unterhalten / und darneben mit guter Art disponirte/ daß er noch ein paar Stunden mit Lust auff Lesung gucer Historien/ auff die Geographie und Genealogien answendete/ man würde ohne ihm einigen Ekel vor dem Studiren noch Verdruss für denen Gelehrten zu machen / ingleichen ohne Beschwiehrung des Gedächtnisses mit vielen auswendig Lernen / und Marter des Verstandes/ dasjenige zu glauben/ was man nicht verstehet / welches zugleich denen Menschen einen haupt-verdriesslichen Eigensinn einflößet ; ja endlich ohne Beybringung vieler nichtswürdigen Fragen/ welche das Gehirn verwirren und keinen grössern Nutzen haben/ als Ratten und Mäuse zu tödten ; gleichsam spielende und als durch den angenehmsten Zeit-Betreib noch vor dem achzehenden oder zwanzigsten Jahre dieses alles zu wege bringen könnten.

Ferner/so viel eine Privat-Person betrifft / werden mir verhoffentlich die Gelehrten gar gerne Befall geben/ daß sich selbige nicht würde schämen dürßen mit denen allergelehrtesten Männern zu conversiren : Wenn sie erslich die Regeln gründlich zu raisonniren wohl innen hätte / ihre Gedanken füglich und ordentlich fürzubringen wüste/ von anderer ihren Schriften ein gut judicium fassen/ auch denen selbigen den Ursprung ihrer irrigen Meinungen und wie weit selbige von der Richtschnur der Wahrheit abweichen / mit guter Art und Freundlichkeit darthun könnte ; Wenn sie hernachmahl's die

die Rede-Kunst so weit verstände / daß sie einen wohlgesetzten Brieff verfertigen und einen geschickten Discurs formieren könnte ; wenn sie in denen Mathematitischen Wissenschaften so weit bewandert wäre / daß sie von niemand in selbigen verrathen zu werden sich befürchten dürfste ; wenn sie von denen Geschöpfen Gottes und deren natürlichen Eigenschaften / so viel die Schwachheit des menschlichen Verstandes zuläßt / vernünftig reden ; wenn sie von der menschlichen Pflicht so wohl gegen Gott als Menschen in allen Ständen nicht ungeschickte nachricht geben könnte ; wenn sie ferner wüste / was ehe dessen von diesem allen Pythagoras , Zeno , Epicurus , Plato und Aristoteles für Meinungen gehabt / wie dieser Philosophen ihre Secten bald ab bald zugenumommen / wie die Barbaren im Römischen Reich und sonst in der ganzen Welt überhand genommen / wie an deren Statt eine Scholaſtische Pedanterey lange Zeit Mode worden / wie zur Zeit der Reformation gute Künste wieder empor kominen / was Ramus ehe dessen in der Vernunft Lehre / was nach diesen der berufene des Cartes und dessen Schüler absonderlich Malebranche in nachforschung der Wahrheit / was ebenfalls die Cartesianer , was Gassendus , was Digby in der natürlichen Wissenschaft / was Grotius , Hobbes , der Herr Puffendorff , und derer Nachfolger / oder Wiedersacher in der Sittenlehre theils geneuert / theils gebessert ; wenn sie von Ursprung und Fortgang derer Republiken in der Welt / von derer selbigen heutigen Zustand / absonderlich aber von Beschaffenheit des h. Römischen Reichs / und dessen Haupt und Gliedern / von derer andern Europäischen Potentaten und Republiken dessen und interét wohl informiret wäre : wenn sie von dem Zustand der Kirchen altes Testaments etwas Iveniges / von denen Spaltungen

D

neues

neues Testaments und deren Gelegenheit absonderlich aber  
 von denen Irrungen so nach der Reformation entstanden  
 genauer und deutlicher zusagen wüste; wenn sie von denen  
 besten Autoren, zu förderst aber von denen neuesten gute  
 Kundschafft hätte und in deren Schriften nicht frembde wäre  
 u. s. w. Ich dächte wer dieses alles præstirte, dörfste noch  
 wohl sich unter die Gelehrten machen. Jedoch weiß ich nicht ob  
 wir so balde unter jungen Leuten / und die nicht unter dem stu-  
 diren fast veraltet sind / dergleichen antreffen würden/ ob wir sie  
 schon nicht unter denen / die in denen hohen und niedern Schu-  
 len an statt der Bücher Wohl lust und Ergezlichkeit geliebet/ son-  
 dern vielmehr unter denen/ die die freyen Künste in denen trivial  
 Schulen wohl begriffen / auch ihre cursus auff denen Academien  
 absolviret und die Discurs und Dictata ihrer Lehrer an  
 einem Schnürgen herzusagen wissen / hervor suchen wolten.  
 Und dennoch könnte gar deutlich dargethan werden / daß man die-  
 ses alles einem erwachsenen jungen Menschen / der mit einem  
 guten natürlichen Verstand versehen wäre und nebst seiner Mut-  
 tersprache einen Französischen Autoren verstünde / es möge  
 ein Frauenzimmer oder Mannsperson seyn / so fer-  
 ne selbige nur rechtshaffene und keine laulichte Begierde hätte  
 solches zu lernen / mit der leichtesten und angenehmsten Art in  
 sehr wenig Jahren/ nachdem der Fleiß mehr oder minder wäre/  
 ich wil nicht sagen hauptsächlich beybringen/ doch zum wenigsten  
 dergleichen Anleitung darzu geben könnte/ daß sie hernach ohne fer-  
 nere Handleitung und für sich selbst nach belieben zu ihrer Ver-  
 gniigung ohne Anstoß fort studiren/ oder in der Welt gebraucht  
 werden könnte/ auch allbereit im Gesellschaft / wann sie nur die  
 Regeln zu rechter Zeit zu reden und zu schweigen wohl in acht  
 nahme; für geschickt und nicht ungelehrt passiren sollte. Es  
 kan seyn/ daß man mir es für eine Thorheit oder extravagance  
 deuten

deutzen wird/ daß ich Frauenzimmer und Mannspersonen in eine  
 Classe gesetzet/ gleich als wenn es eben so leichte wäre jene als  
 diese gelehrt zumachen/ da doch bey uns für ein Wunder geach-  
 tet wird/ wenn eine Dame nur in einem einigen Stück von der  
 Gelehrsamkeit etwas besizet. Aber gleichwie ich einem ieden  
 gerne seine Meinung lasse; also getraue ich mir doch nicht allein  
 dieses/ was ich gesetzet/ mit guten Gründen zubehaupten/ sondern  
 gar darzuthun/ daß es viel leichter sey und mehr Succes zuhof-  
 sen/ ein Frauenzimmer von einem guten Verstande/ welche kein  
 Lateinisch verstehet/ auch nichts oder wenig von der Gelehr-  
 samkeit weiß/ als eine auch mit guten Verstande begabte  
 Mannsperson/ die aber darneben von Jugend auff sich mit dem  
 Latein geplackt/ auch wohl allbereit herrliche Zeugnisse ihrer  
 Geschicklichkeit erhalten hat/ zu unterrichten/ nicht zwar als ob  
 die Lateinische Sprache die Gelehrsamkeit hindern sollte (denn  
 wer wolte so unvernünftig raisoniren?) sondern weil durch  
 die durchgehends gewöhnliche Lehr-Art viel ungegründet und  
 ohnmöglich zeug nebst den Latein in die Gemüther der Lehrlinge  
 eingepräget wird/ welches hernachmahls so feste klebet/ und  
 merckliche Verhinderungen bringet/ daß das tüchtige und ge-  
 scheide nicht hassen will. Eine neue Schreibetaffel nimmet das  
 jenige so man drauff schreibet gar leicht an; wenn aber eine  
 Schrifft eine geraume Zeit darauff stehen blieben/ wie schwer  
 gehet es doch zu/ wenn man hernach das erste auswischen will?  
 ist dann das erste gar auff eine Eselshaut geschrieben worden/ so  
 twische man wie man wil es werden die alten Buchstaben oder  
 Zahlen noch allezeit herfür gucken. In zweyen oder dreyen  
 Jahren kan man viel lehren und lernen. Gesetzt nun daß ein  
 Frauenzimmer manchmahl etwas Vanität hat/ welche zuvor-  
 hero etwan in einer vierteljährigen Zeit mit guter Art auff die  
 Seite geschaffet werden muß; so mangelt es doch denen jungen

Herren daran eben so wenig. Ehe man aber bey diesen wenige  
sie schon studiret haben / die præjudicia und vorhergefasste  
Meinungen / welche sich auff nichts anders als auff die Autori-  
tät derer / von welchen sie solche eingesogen / gründen / ausmifstet /  
halte ich das für / daß man zum wenigsten ein Jahr mehr Zeit ha-  
ben müsse / welches niemand wunderlich fürkommen wird / der  
beym Cartesio gelesen / wieviel derselbige seinem eigenen Ges-  
tändniß nach Zeit angewendet / seinen Verstand von der gleichen  
impressionen zusaubern / ohnerachtet ihm / wenn man seine  
Philosophie etwas genau betrachtet / noch unterschiedene / wie  
wohl wider seine gute intention , zurück geblieben.

Wir haben uns in Betrachtung des scavant homme ein  
wenig zu lange aufz gehalten / wir werden aber den Vortheil da-  
von haben in denen übrigen Stücken desto kürzer zu seyn / weil  
doch / wenn man es recht heraus sagen will / die Wissenschaft der  
Grund zu einem bel esprit und ein nöthiges Stück davon ist /  
dieses beydes aber das natürliche judicium oder le bon gout  
trefflich schärffet / und aus diesen dreyen endlich ein parfait  
homme galant werden kan. So viel le bel esprit betrifft /  
dürfsten wir die kürteste Arbeit machen / wenn wir den Bouhours  
folgen wolten / massen wir nur mit zwey Worten sagen könnten / in  
Frankreich wäre selbige Art heute so gemein als die Mücken in  
Hundstagen und bey uns hingegen so rar / als ein Donnerwet-  
ter im kältesten Winter. Er saget daß das vorige Jahr hundert  
für Italien an schönen Geistern so fruchtbar gewesen sey / als es  
nach Augusti Zeiten iemahls seyn können / das ietzige aber sey  
für Frankreich / indem man mit guten füg sagen könne / daß alle  
Weisheit und aller Verstand von der Welt einzig und allein  
bey denen Frankosen anzutreffen sey / und daß alle andere Natio-  
nes gegen die Frankosen gerechnet den Kopf mit Grize gefüllt  
hätten. Es könne niemand mehr in Frankreich mit seinem  
scho-

schönen Geist empore können / und sich in hochachtung bringen / weil  
 iederman davon etwas überley habe / und sey bey nahe kein  
 Mensch unter ihnen / der ein wenig manierlich erzogen worden /  
 welcher nicht wehl zu reden und artig zuschreiben wisse ; die Zahl  
 von guten Aukoren und denen so artigen Sachen verfertigten /  
 sey unendlich ; die gelehrten Versammlungen fluger Leute ver-  
 mehren sich täglich / ja er wisse mit einem Wort nichts / so ge-  
 meiner wäre in ganzen Königreich als le bel esprit (der vor  
 diesem so rar darinnen gewesen ) in ansehen er nicht alleine bey  
 denen Gelehrten anzutreffen / sondern auch bey denen Solda-  
 ten und grossen Herren . Sie hätten Princen welche so wohl  
 am Verstande als an Tapfferkeit es mit dem Scipio und Cæ-  
 sar annehmen könnten ( bey welcher Gelegenheit er dann einen  
 bekanten Prinzen sehr artig und auff Jesuitische Manier zu-  
 schmeicheln weis ) sie hätten Herzoge / Marggrafen / Grafen /  
 die sehr geistreich und gelehrt wären / und die ja so wohl mit der  
 Feder als dem Degen umbgehen könnten / auch so geschickt wären  
 ein artig Ballett anzugeben oder eine Historie zu schreiben / als  
 eine Feldschlacht zu ordnen ; Endlich so wäre bey ihnen an Herko-  
 ginnen / Marggräffinnen / und Gräffinnen so insgesamt mit  
 schönen Verstande begabt wären / so wenig ein Mangel als an  
 denen Herren selbst . Aber uns armen Deutschen giebt er eine  
 scharffe Lection , indem er uns mit denen Moscovitern ver-  
 gleichet / und vorgiebet als wenn das gar was sonderliches wä-  
 re / daß ein Deutscher und Moscoviter einen schönen Verstand  
 habe / und wenn ja allen fasss dergleichen Leute auff der Welt  
 wären / so wären es doch Geister von einer solchen Art / die  
 niemahls ohne Verwunderung und entsegen erschienen .  
 Der Cardinal Perron habe von dem Jesuiten Gretsero gesagt /  
 daß er genug Verstand für einem Deutschen habe / gleich als ob  
 es ein Wunderwerk wäre / daß ein Deutscher mit Verstande ver-  
 schen .

sehen sey; Er setzet auch die Ursache seiner Meynung darzu / daß  
 nemlich ein schöner Geist sich ganz und gar nicht mit dem groben  
 temperament und massiv-Eibern derer Mori-Wölker com-  
 portiren könne. Diese offenherzige Gedancken ieg Bouhours  
 solten uns nun eine gnungsame Materie geben / eine Satyre zu  
 schreiben/wenn es unser Vorhaben wäre; in Ansehe sich der gu-  
 te Vater mit seinem bel esprit ziemlich bloß gegeben; indem er  
 zwar die modestie / als ein nöthiges Stück davon / wie oben er-  
 wehnet/ erforderet/ aber in Wahrheit sich nicht allein hierinnen sehr  
 immodest bezeuge / sondern auch seine Pralerey ( wenn wir uns  
 teutscher Redens-Arten / oder nach seiner Art zu scherzen/massiv-  
 Worte gegen ihm gebrauchen wollen) darinnen mercklich spüren  
 läst/ daß er in eben demselben Gespräch / wo er d' un bel esprit  
 handelt / den einen von denen sich unterredenden Personen also  
 einführet. Il ne se peut rien voir de plus beau  
 que l'idee que vous avez du bel esprit. J'ay  
 pensé dire, qu'il ne se peut rien voir de plus  
 beau que vótre portrait; car on diroit que  
 vous estes peint vous même dans le tableau,  
 que vous venez de faire, tant il vous ressemble.  
 Aber wir wollen den Ehrwürdigen Herrn attiego passiren  
 lassen/ weil ihm ohne dem einer von seinen eigenen Landes-Leuten  
 unter dem verdeckten Namen des Cleante, wie bekant/den Kopff  
 mit allzu scharffer Länge gewaget/ welcher auch absonderlich ihm  
 dieses fürwirfft und für übel hält/ daß er ganze Nationen und die  
 Helfste der Welt angetastet/ auch von denen Deutschen fürnehm-  
 lich gefraget / ob sie könnten unter les beaux esprits gerechnet  
 werden? Zum wenigsten finden wir unter seinen eigenen Model/  
 so er uns oben d'un bel esprit gegeben/ nirgends/ daß dergleichen

Durch-

Durchhechelungen und Schmäh-Worte gegen ganze Nationen darzu gehören / so wenig / als die offenbahre und handgreifliche Schmeichelen / so er von der Frankösischen Nation macht. Man leugnet nicht / daß bey denen Franzosen Leute von schönen Verstande in grosser Menge anzutreffen ; daß er aber so viel Wesens mit seinen Marquis macht / zweiffle ich sehr / ob es ihm Moliere würde haben gut seyn lassen / wenn er noch länger am Leben blieben / als welcher / wie bekandt / mit denen Herren Marquis sich öfters lustig gemacht. Und meynt denn der ehrliche Mann / das in Frankreich alles von schönen Geistern so gar unmäßig überley ist / daß man keine Pedanten unter ihnen antreffen solte. Wie wenn wir mit wenigen einen herfürzögen / der sich nichts geringes zu seyn düncket / und dem Bouhours die Oberstelle unter denen beaux esprits wohl streitig machen solte. Monsieur l'Abbé de Gerard ist warhaftig auch keine Ratz. Wer den Titel seines Buches la Philosophie des gens de Cour und dessen Vorrede / wie auch den kurzen Inhalt derer daselbst befindlichen Gespräche liest / und bald auff dem Titel siehet / daß dieses Werkgen zum dritten mal auffgeleget worden sey / der sollte drauff schwehren / der Autor habe den rechten Weg getroffen / wie man die Leute zu warhaftig Gelehrten und beaux esprits mit kurzer Arbeit machen solle / zumal da er in der Vorrede nicht allein auf die barbarischen Wörter und unnöthigen abstractiones derer gemeinen Philosophen, sondern auch auff die allzu subtilen mathematischen Erfindungen und wunderliche Neuerungen der Cartefianer stichelt / und ohne diese Mängel alles dasjenige / was am curiosesten in der Physic und am gegründesten in der Sitten-Lehre ist / auff so eine leichte / natürliche und für die Leute am Hofe geschickteste Art zu weisen verspricht / daß man sie verstehen könne / sie würden nicht weniger Vergnigung in Begreifung dieser Philosophie antreffen / als wenn sie einen Roman oder Comœdie läsen. Wenn man aber das Werk selbst in die Hand

Hand nimmt / was findet man doch darinnen für abgeschmackt  
 und albern Zeug? Ich wil nicht sagen / daß den Autoren der  
 sinnreiche Baile ( ein warhaftiger bel esprit ) einer ziemlichen  
 derben/wider die Reformirten begangenen Unwahrheit beschuldi-  
 get hat/ auch des unerträglichen Lobes nicht erwähnen / daß er fast  
 in allen Seiten sich selbst giebt / und sein grosses Werk ( worvon  
 la Philosophie des gens de cour nur ein kurzer Auszug ist )  
 heraus streicht / denen Buchführern / die solches Zweifels ohne  
 nicht haben verlegen wollen/ das Maul wässerich zu machen/ auch  
 von einer Madame la Marquise , die er wil informiret haben /  
 viel Rühmens macht; vieltweniger was die methode betrifft/all-  
 zu genau erinnern/ daß er nicht mit einen Buchstaben erwähnet /  
 was er eigentlich durch die Philosophie verstehe / auch die Ver-  
 tunft-Lehre als das nothigste Stück auslässt / und in übrigen die  
 Philosophie und Theologie ziemlich untereinander wirfft ;  
 sondern ich wil nur etliche grobe Fehler und Auffschneiderien an-  
 führen / die mir in Durchlesung kaum des dritten Theils dieses  
 Buchs vorkommen. Im andern Gespräch/da er von denen Se-  
 eten der alten Philosophen gehandelt / macht er mehr Auffhe-  
 bens als die Klopff-Fechter von Vielfältigkeit derer Secten , und  
 daß noch niemand dieselben genau eingetheilt habe/und verspricht /  
 wie er eine ganz leichte und so herrliche Art weisen wolle / ohne  
 welcher man ohnmöglich aus der Verwirrung / woren sich die  
 Philosophi selbst geworffen haben / kommen könne; Endlich  
 kommt es heraus/ man misse zwey Haupt-Secten machen / die  
 Dogmatische und Sceptische / und dahin alle andere zu bringen  
 suchen/ gleich als wenn Lipsius zu seiner Zeit/und nach / auch wol  
 für ihm viel andere sich nicht allbereit dieser Eintheilung bedienet  
 hätten. In dem dritten Gespräch / da er beweisen wil / daß das  
 Frauenzimmer auch die Philosophie studieren sollte/ macht er sich  
 selbst einen Einwurf/ es habe gleichwohl Christus das Männli-  
 che

che und nicht das Weibliche Geschlecht angenommen. So wunderlich nun diese objection ist/ so wunderlich ist auch die darauf erfolgte Antwort/ welche wohl niemand errathen würde/ wenn er gleich noch so tieffinnig meditirte. Er spricht: es sey eine sonderbare Ursache/ warumb Gott das Männliche Geschlecht für dem Weiblichen angenommen habe/ weil nemlich Gott durch Annahmung der menschlichen Natur sich habe erniedrigen wollen/ die Manns-Personen aber unter allen vernünftigen Creaturen die allerverachttesten und niedrigsten wären. Eben so gescheid antwortet er an selbigem Orte auff den Einwurff/ warumb denn Paulus denen Weibes-Personen das Predigen verboten habe? Denn er sagt/ es wäre deswegen geschehen/ weil sie mehr Verstand hätten als die Männer/ und damit es nicht das Ansehen gewinnen möchte/ als ob das Frauenzimmer durch ihre Schönheit und natürliche Veredtsamkeit so viel Leute an sich zögen. Im vierdten Gespräch erzählt er/ daß etliche die Meinung behauptet hätten/ ob wären die Engel etliche hundert Jahr für der Welt erschaffen worden. Aber diese schlägt er alsbald mit einer einzigen Frage zu Boden: Denn spricht er/ an welchem Orte hielten sich denn die Engel auff/ da noch kein Ort geschaffen war? u. s. w. Dem sey aber nun allen wie ihm wolle/ so solten wir Deutschen uns doch den von dem Bouhours uns gethanen Vorwurff/ als ob wir keine beaux esprits unter uns hätten/ nicht nur darzu anzeigen lassen/ daß wir desto eyfriger ihnen das Gegentheil in der That erwiesen/ sondern daß wir auch durchgehends sowohl hohes als niedern Standes/ sowohl Adel als Unadel/ sowohl Weibes- als Mannes-Personen uns einen schönen Geist zu erlangen/ angelegen seyn liessen/ welches wir ja so leicht zu wege bringen könnten/ als die Franzosen/ wann wir nur rechtschaffene Lust darzu hätten.

E

End-

Endlich Le bon gout und die warhaftige galanterie be-  
trefend / so pfleget man zwar insgemein nach Frankreich zu rei-  
sen / wenn man in diesen Eigenschaften sich vollkommen machen  
wil / und ist an dem / daß die Franzosen hier von profession ma-  
chen. Aber wenn wir die Wahrheit sagen sollen / so können wir  
diese gute Qualitäten auch bey uns antreffen / wenn wir uns  
nur von dem gemeinen Pöbel etwas absonderten / und nicht ein  
jedweder sich einbildete / daß er nach seiner eigenen impression  
galant genug wäre und le bon gout vollkommen besäße. Wie  
mancher junger Mensch / der erst aussfliegt / affectirt mit aller  
Gewalt für galant angesehen zu seyn / und seinen guten Verstand  
sehen zu lassen ; Aber auff was Weise ? Bald kleidet man sich  
auff die wunderlichste Art von der Welt / und dürfsten unsere  
Schneider nur mit zwey Worten sagen ; diese Mode komme nur  
ganz warm aus Frankreich / so ist es schon gut / wenn gleich die  
Franzosen uns damit höchstlich auslachen. Bald / wenn man stu-  
diren oder was nöthiger's thun soll / verliebt man sich sterblich / und  
zwar zum öfftern in ein gut einfältig Buttes-Mägdgen / aus deren  
Augen man gleich sehen kan / daß eine Seele ohne Geist den Leib  
bewohne. Was gehen nun da für galanterien vor ? Wie zu-  
trampelt man sich vor dem Fenster / ob man die Ehre haben könne /  
die Jungfer / oder doch an deren statt die Magd oder die Ratze zu  
grüssen ? Wie viel verliebte Briefe / die man aus zehn Romans  
zusammen gesuchet hat / und die mit vielen flammenden und mit  
Pfeilen durchschossenen Herzen bemahlet sind / werden da abge-  
schicket / gleich als ob man des guten Kindes affection damit  
bombardiren wolte ? Wie lässt man sichs sauer werden / eine  
galante Nacht-Music zu bringen ? Wie spielt man mit denen  
verliebten Minen überall / auch wohl in dem Gottes-Hause ?  
Das ja von denen galanten Histörigen iedermann zusagen wisse /  
und auff den galanten Menschen mit Fingern weisen könne.

Bald

Bald/wenn man seine galanterie in conversation schen lassen  
 wil/ vermeynet man nicht besser fortzukommen / als wenn man  
 nur sein viel rede/ es möge sich schicken / wie es wolle / oder wenn  
 man einem ieden in der Gesellschaft contradicire / und da kan es  
 denn nicht fehlen/ es müssen manchmal galante fauten mit un-  
 terlauffen/ daß man zum Exempel aus Italien über die Alpes zu  
 Wasser reiset / daß man aus Spanien unmittelbar in Pohlen  
 kommt/ daß man bey Soldaten von der Philosophie, bey Ge-  
 lehrten von der Fortification, beym Frauenzimmer von seinen  
 Collegiis oder von der Metaphysic schwaget / oder daß man die  
 ganze Gesellschaft mit seinen galanten disputiren verdrieslich  
 macht/u.s.w. Jedoch es mangelt bey dem Frauenzimer auch nicht  
 an vielfältig affectirter Galanterey? Wie manche - - - Aber/  
 Meine Herren / hier hält meine Feder billig inne / und erinnert  
 sich des Respects/ welchen man diesem artigen Geschlecht schuldig  
 ist. Man kan ihre Fehler wohl dencken und wissen / aber man  
 muß sie nicht sagen/ vielweniger davon schreiben; Denn dadurch  
 würde man die Gränzen der Höflichkeit überschreiten / und die  
 Hochachtung/ mit der man ihnen allezeit begegnen soll / höchstlich  
 beleidigen. Discret seyn ist ein notwendiges Stücke der ga-  
 lanterie, und was würden wir also für Vortheil haben / wenn  
 wir ihnen gleich in denen Stücken/ worinnen sie wider die Regeln  
 der Galanterie anstoßen/ die Barheit sagten / und doch eben im  
 selbigem Augenblicke wider dieselbigen Gesetze sündigten. Wir  
 müssen uns vielmehr besleipigen / die uns anklebende vielfältige  
 Mängel zu bessern/ um Sie dadurch mit guter Art zu erinnern/  
 auch an die änderung der ihrigen zu gedencken.

Derowegen/ daß wir dereinst zum Schlusse kommen/bin ich  
 der Meinung / daß wenn man ja denen Franzosen nachahmen  
 wil/ man ihnen hierinnen nachahmen solle/ daß man sich auf hon-  
 néte, Gelchrifamkeit/beauté d'esprit, un bon gout und galan-  
 terie

terie bekleidige; Denn wenn man diese Stücke alle zusammen setzt/ wird endlich un parfait homme Sâge oder ein vollkommener weiser Mann daraus entstehen/ den man in der Welt zu flügen und wichtigen Dingen brauchen kan. Gleichwie es aber nicht gescheide gehandelt ist/wen man sich etwas zum Entzweck fürsetzt/ und um die Mittel darzu zugelangen/ sich nicht bekümmert/oder die Hand in Schôß leget/und für Faulheit dieselbe nicht brauchen wil; also ist wohl nôthig/ daß wir uns nach denen mitteln umbthun/ durch welche wir obberührte Eigenschafften erhalten und diese Nachahmung ins Werk richten können. Ich wil nicht leugnen/ daß bey allen diesen Stücken ein gut naturell viel/ auch in etlichen das meiste thue; Es wird aber auch hinwiederum niemand verneinen können/ daß man der Natur durch Kunst mercklich forthelfsen könne/ die Kunst aber am füglichsten durch gewisse Grund-Regeln und maximen erlernet werde. Weil ich dann sonst nichts zuthun habe/ als daß ich Gelegenheit suche/ Meinen Herren/ nach meinen wenigen Vermögen zu dienen/ und an die Hand zugehen/ darneben aber bemühet lebe/ wie solches mit einer guten Manier geschehen möge/ damit weder dieselben noch ich dabei verdriestlich werden; Als habe ich mir fürgesetzt/ geliebts Gott diesen Winter durch/ denen so dießfalls meine Lehrart anstehet/ anleitung zugeben wie man obbesagte Stücke/ worin- men die Frankosen uns Deutschen zu übertreffen suchen/ zu erlangen sein Leben anstellen und seinen Verstand disponiren solle. Zwar was die Gelehrsamkeit betrifft/ bin ich allbereit darinnen begriffen/ Meinen Herren zuweisen auff was für Regeln man seine Gedancken gründen und vernünftige raisonniren solle/ welche Lehre ob sie wohl gemeinlich obenhin tractiret/ und von vielen als zur Gelahrheit ohnnothig gar ausgelassen wird/ so ist sie dennoch bey gescheiden Leuten bislich für das Hauptstück eines gelahrten Mannes angesehen/ deren ich mich auch destoweniger.

niger zuschâmen ursach habe / weiln eine Hoch Adeliche Per-  
 son unter uns Teutschen ( die bey denen Frankosen selbst pour  
 un véritable bel esprit & galand homme passiret , und  
 dannenhero von meinen Herrn billig als ein model d' un hom-  
 me Sâge betrachtet werden soll ; ) selbige Ihrer gelehrten Feder  
 würdig geachtet / und unter dem Mahmen einer möglichen  
**Seelen-Arzeney** artig und geschickt davon geschrieben hat.  
 Was P' honnête anlanget / bin ich gesonnen / die Maximen  
 des Göttlichen Rechts / als welches die fürnehmste Richtschur  
 derselbigen ist / nach Anleitung meiner Institutionum Jurispru-  
 dentiæ divinæ , wo G'Dtt will / auff dem Montag nach der  
 Zahlwoche nach mittags nach zwey Uhr wiederum zuer-  
 klären anzufangen / und binnen dato und Ostern künftiges  
 Jahres zu vollenden ; Aber in denen drey letztern Stücken gebe  
 ich mich noch selbsten vor einen Lehrling aus und getraue mir  
 noch nicht die grundgesetze d' un bel esprit , du bon gout &  
 d' un galand homme nach meiner eigenen invention in ei-  
 ner gewissen Kunstform fürzustellen ; Ich habe aber bishero  
 angemerckt / daß Gracian ein bekannter und berühmter Spanier  
 in seinem Buch / welches er Arte de prudencia genennet  
 und aus lauter Regeln geschickt und artig zu leben bestehet / die-  
 ses seinen fürnehmsten Zweck seyn lassen / wie er durchgehends  
 die Menschen dahin führen möchte / daß sie beaux esprits ,  
 hommes de bon gout & galands würden . Welches gleich  
 wie es von Amelot de la Houssaye in das Französische über-  
 setzt und als ein sehr vernünftiges Werck von Leuten bey  
 Hoffe / allwo die rechtschaffene galanterie eigentlich ihren  
 Sitz hat / æstimiret worden ; Also hat solches auch ein gelehr-  
 ter Mann unserer Stadt in die hochteutsche Sprache vertiret .  
 Wannenhero ich vermeinet / nicht sonderlich zu irren / n enn ich  
 Meinen Herren dieses Buch zwischen hier und Ostern nach

meiner geringen Wissenschaft und Erfahrung erklärte / worin-  
nen ich auch / so ferne es denenselben beliebig auff erwehnten  
Montag nach der Zahlwoche vor mittag ümb 9. Uhr  
den Anfang zu machen vorhabens bin. Ich hätte wohl Gele-  
genheit hierbei mehr zuerwehnen wer der Gracian gewesen?  
Was er sonst geschrieben? Was von diesem Buch abson-  
derlich zuhalten? wie die Censur, so der Jesuite Bou-  
hours davon gefällt / zubeantworten sey? von des Amelot  
de Houssaye seiner Übersetzung und andern Schriften/  
auch seinen Widersachern: Ob er den Titel des Graci-  
ans mit dem Titel l' Homme de cour geschickt verwan-  
delt? was von seinen Anmerkungen zuhalten? was ich  
in erklärung dieses Buchs für eine Ordnung beobachtet  
wolle? was meine Herren für Nutzen daraus zuhoffen?  
Wiefern ich mich selbst die Grund-Regeln des Gracians  
zuverstehen und zubeobachten fähig erkenne? u. s. w. Aber  
ich meine es werde sich besser schicken / daß solches bis auff die  
Lectionen selbst versparet werde / theils weil dieser mein  
Discurs über verhoffen unter der Hand grösser worden/  
als ich anfangs gemeinet / theils weil ich sonst allzuviel von  
mir selbst würde reden müssen / worinnen ich vielleicht allbereit  
die Regeln der Weisheit überschritten / indem ich gar wohl er-  
kenne / daß ein gescheider Mann / so wenig als möglich / ja wenn  
es nicht die Noth erfordert / gar nicht von sich selbst reden  
solle / zumahlen in öffentlichen Schriften.

Sie leben wohl.

Gra-

## Gracien Maxim. 79.

L'Humeur joviale est une perfection plutôt qu'un défaut, quand il n'y a point d'excès. Un grain de plaisanterie assaifonne tout. Les plus grans hommes jouent d'enjoüement comme les autres, pour se concilier la bienveillance universelle: mais avec cete diférence, qu'ils gardent toujours la préférence à la sagesse, & le respect à la bienséance. D'autres se tirent d'afaire par un trait de belle humeur; car il y a des choses qu'il faut prendre en riant, & quelquefois celles même qu'un autre prend tout-de-bon. Une telle humeur est l'aimant des cœurs.

## Glosses MZL. 9.

L'Humour joyeuse est une partie  
Toute en couleur il n'y a pas d'accès.  
Ces gloses des philologues sont toutes rongées.  
Les gloses joyeuses sont à la moitié courtes  
meilleures, pour le concierge la picavalline  
méticulée; mais avec cette distinction, il n'y a pas  
de distinctions entre les gloses, ce qui est  
l'œuvre d'un picavallin. D. Musas le menuet d'asturie  
peut être aussi le paille pommé; certes à la fois.  
ce qui l'autre nomme au moins à la glosse de  
la chanson d'un autre nom tour-de-pou".  
Le glosse de la picavalline des comtes.

Mise 27

Manuscript 3  
Mise 27

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

28. Aug. 1995

11.0. 1997

SACHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK



2 0094177

H. amm B 99

